

Stahl, wenn der Ofen seinen größtmöglichen Hitzegrad erreicht hat; es ist deshalb räthlich, den ersten Tag nach dem Wiederbeginn der Arbeit auf Eisen zu puddeln und dann erst mit der Stahlarbeit anzufangen. —

Mit dem auf diese Weise bearbeiteten Stahle sollen die meisten Werke der Umgegend von Weiherhammer versorgt worden sein; da übrigens die Fabrication so zu sagen unbekannt geblieben ist, so scheint sie weiter keine Ausdehnung gefunden zu haben.

Das von Herrn Schmid angegebene Verfahren hat mit dem später in Westfalen aufgenommenen allerdings einige Aehnlichkeit, steht indessen diesem in bezug auf Leistung, sowie namentlich Sicherheit des Gelingens, bedeutend nach und wird selten einen eisenfreien, gleichförmigen Stahl geliefert haben, da das Abtheilen der Masse zu Luppen, wenn auch schnell, doch bei größtmöglicher Hitze des Ofens geschehen soll, wobei es sich nicht verhüten läßt, daß die Luppenmasse aufsen theilweise vollständiger entkohlt wird und in Eisen übergeht, was äußerst schnell geschieht, sobald die Masse aus der Schlacke gehoben und der directen Einwirkung der Luft bloßgegeben wird. —

Im Jahre 1849 beschäftigte sich der Graveur Gustav Bremme zu Unna mit Versuchen, gegossene Gegenstände zu adouciren, und wollte dabei gefunden haben, daß die den Versuchen unterworfenen, grauen Gufsstücke, wenn man solche unter Rothglühhitze behandelte, in Stahl übergingen, bei fortgesetztem Adouciren unter Weißglühhitze aber vollständig zu Schmiedeeisen wurden. Er zog dabei den Chemiker A. Lohage zu Rathe, und dieser glaubte hieraus schließen zu dürfen, daß der Graphit aus dem Roheisen zuerst und zwar unter Rothglühhitze entfernt werden könne, der gebundene Kohlenstoff des Roheisens aber erst in der Weißglühhitze ausgetrieben werde. Während Lohage darauf hinarbeitete, das Adouciren im großen Maßstabe zu betreiben, bestand dagegen Bremme darauf, das Roheisen im Puddelofen in Stahl umzuwandeln, was nach seiner Ansicht bei richtiger Führung des Puddelprocesses keine Schwierigkeiten haben könne. Er drang dann auch hiermit durch und ist nach meinen Begriffen als der Vater der Puddelstahlfabrication anzusehen.

Ob die Herren Lohage und Bremme von dem Verfahren des Hüttenmeisters Schmid Kenntnifs hatten oder nicht, kann ich nicht behaupten; ich glaube es indessen nicht; sie bildeten aber im Jahre 1849 eine Gesellschaft unter der Firma Lohage, Bremme & Co. unter Zuziehung von Gustav Lehrkind, damals Geschäftsführer und Theilhaber des Puddlingswerkes Lehrkind, Falkenroth & Co. zu Haspe, um auf diesem Werke Versuche anzustellen, dem Roheisen

seinen Graphitgehalt zu entziehen, d. h. mit anderen Worten, dasselbe in Stahl umzuwandeln.

Ich hatte von diesen Versuchen nichts gehört, doch brachte mir Herr Lehrkind, welcher damals auch im Verwaltungsrathe der Bergisch-Märkischen Eisenbahn war, in deren Diensten ich als Maschinenmeister stand, mehrfach Stahlproben unter dem Ersuchen zu, dieselben einer gründlichen Prüfung zu unterwerfen.

Ich fand bei diesen Proben, daß der Stahl in der That vorzügliche Eigenschaften zeigte, und erfuhr durch Herrn Lehrkind, daß der erste Versuch, Stahl im Puddelofen herzustellen, gleich vollständig geglückt sei und die Gesellschaft Lohage, Bremme & Co. im Begriffe stehe, auf das neue Verfahren der Stahlfabrication in allen Ländern Patente zu nehmen. Endlich ersuchte mich Herr Lehrkind gegen Ende des Jahres 1849, in den Dienst des Hasper Werkes zu treten, um die neue Fabrication in die Hand zu nehmen, was denn auch im Frühjahr 1850 geschah.

Vorzeitige Redereien des Herrn Lohage, dem die Freude über das Gelingen des neuen Processes den Kopf verdrehte, brachten es dahin, daß fast gleichzeitig von zwei verschiedenen Seiten Patentgesuche auf denselben in Preußen eingereicht und deshalb abgeschlagen wurden. Zudem sah aber auch die derzeitige Patentcommission nichts Neues in dem Verfahren; bekanntlich kam es bei uns damals öfter vor, daß die Patentirung von Erfindungen von weittragender Bedeutung nicht gelang. In anderen Ländern wurden indessen die nachgesuchten Patente ertheilt.

Wenn nun auch in Haspe der erste Versuch mit der Stahlbereitung geglückt war, so ging es hinterher mit derselben weniger gut und zwar wahrscheinlich aus dem Grunde, daß der derzeitige Director Kocher des Hasper Werkes durchaus Spiegeleisen zu der Fabrication verwenden wollte.

Als ich dann im Frühjahre 1850 nach Haspe kam, zeigte mir Herr Lehrkind einen mächtigen Haufen von Luppen und Stäben, die halb Eisen, halb Stahl waren, mit der Anfrage, ob ich nach diesem Anblicke noch den Muth haben werde, die Fabrication zu übernehmen, während Herr Kocher erklärte, die ganze Sache sei Unsinn und wenn es überall möglich wäre, Stahl im Puddelofen zu machen, dann hätte er es sicher fertiggebracht.

Dieser Eingang war für mich nicht gerade ermutigend, der ich in Seraing nur so nebenbei das Puddeln gelernt hatte, während Herr Kocher damals bereits einen Ruf als Hüttenmann besaß; dennoch liefs ich mich nicht abschrecken und schon am zweiten Tage ging ich mit Stahlluppen, aus Nassauer und Siegener Holzkohlen-Roheisen gepuddelt, nach den Reckhämmern an der Ennepenstrafse, um dieselben probiren zu lassen.